

gen. Für das Nachbargebiet ist 2014 der Tagungsband „Das evangelische Pfarrhaus im deutschsprachigen Südwesten“ erschienen, also Baden, die Pfalz und das Elsass einbeziehend und damit zum großräumigen, wenn auch nach wie vor regionalgeschichtlichen Vergleich einladend. Dabei ist bei aller Unterschiedlichkeit eines gemeinsam: Der ungeheure Wandel, der sich in den letzten Jahrzehnten vollzogen hat und der den Blick auf die Zukunft des Pfarrhauses öffnet. Der abschließende, die Beiträge dieses Bandes zusammenfassende Aufsatz von Ernst Michael Dörrfuss, Als Gottes gesammelte Stückwerke kollegial unterwegs – Perspektiven (S.309–316), setzt ein Fragezeichen hinter diesen Begriff. In seinem „Ausblick“ glaubt er wie alle seine Amtskollegen auch für die Zukunft an die theologische Kompetenz des Pfarrers und seiner Helfer in Verbindung mit ihrem Dienst an der Gemeinde und der Gemeinschaft. Die moderne Pfarrhausliteratur, wie eingangs betont, meist von Insidern verfasst, ist von der Frage nach der Zukunft dieses sich aus der Tradition lösenden Berufsstandes her zu verstehen.

Hansmartin Schwarzmaier

Christian ALBRECHT / Eberhard HAUSCHILDT / Ulrike ROTH (Hg.), Pfarrhausbilder. Literarische Reflexe auf eine evangelische Lebensform (Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart 22), Tübingen: Mohr Siebeck 2017. 283 S. ISBN 978-3-16-154766-9. € 59,-

Der Sammelband geht auf ein Symposium zurück, das 2010 anlässlich des 70. Geburtstags des Münchener Theologen Wolfgang Steck ausgerichtet wurde. Das Thema „Pfarrhaus“, dem der Band gewidmet ist, stellt keinen Forschungsschwerpunkt des Jubilars dar, sein Interesse galt vielmehr „praktisch-theologischen Problemen des evangelischen Pfarrerberufs“ (Vorwort). Stecks Hauptwerk ist die im Jahr 2000 erschienene zweibändige „Praktische Theologie“, in der er auf mehr als 1300 Seiten sämtliche Facetten des pastoralen Amtes mit allen Begleiterscheinungen ausleuchtete und auch dem Pfarrhaus wenige Seiten widmete. Das Thema ist jedoch aufgrund seiner vielfältigen Deutungsebenen für eine Festschrift ausgesprochen dankbar.

Die 15 Beiträgerinnen und Beiträger des Bandes sind mit Ausnahme eines Literaturwissenschaftlers (Friedrich Vollhardt) allesamt Vertreter der praktischen oder systematischen Theologie. Etwa die Hälfte der Artikel befasst sich mit „literarischen Reflexen auf eine evangelische Lebensform“ in den Werken verschiedener Autoren vom 18. bis ins 21. Jahrhundert. Die andere Hälfte geht anhand nichtliterarischer Quellen auf historische Entwicklungslinien und gegenwärtige Diskussionen zu Amt und Leben von Pfarrerinnen und Pfarrern ein.

Im Anschluss an die knappe Einführung von Christian Albrecht befasst sich Reiner Preul zunächst mit der Eheschließung evangelischer Pfarrer als historisch-rechtlicher Voraussetzung für die Entstehung des Pfarrhauses. Er zeichnet Linien von Luthers Haltung zu Zölibat und Ehe über Friedrich Schleiermachers Vorstellungen bis hin zur Gegenwart nach. Preul konstatiert eine Rollenverschiebung, die vom Pfarrhaus als Ort höheren kulturellen und gebildeten Lebens und vom Pfarrer als Intellektuellem weg und zu Amtsinhaberinnen und -inhabern mit weltoffener Bildung und Kontakten in alle sozialen Schichten hinführt.

Sowohl Christian Bendrath als auch Thomas Zippert nehmen diakonische Unternehmungen in den Blick, die im 19. Jahrhundert von Pfarrern initiiert wurden und gewissermaßen aus Pfarrhäusern erwachsen. Am Beispiel von Theodor Fliedner, der in Kaiserswerth ein Diakonissenhaus gründete, zeigt Bendrath, dass das spezifische Lebens- und Arbeitsmodell Pfarrern gewisse Freiräume ließ, derartig großangelegte Projekte aufzubauen und zu

leiten. Das Pfarrhaus wurde so zum Mittelpunkt organisatorischer und geschäftsführender Aufgaben.

Im Anschluss an diese historischen Studien gehen die folgenden sieben Beiträge dem Thema in literarischen Werken von Gotthold Ephraim Lessing, Gottfried Keller, Theodor Fontane, Wilhelm Raabe, Thomas Mann, Uwe Johnson sowie der Gegenwartsprosa nach. Während Lessing selbst aus einem Pfarrhaus stammte und sein Werk von diesen Erfahrungen geprägt wurde, wie Friedrich Vollhardt herausarbeitet, kamen alle übrigen Autoren aus säkularen Verhältnissen. Dennoch lässt sich der Pfarrerberuf und somit auch das Pfarrhaus als mehr oder minder zentrales Thema bei fast allen Autoren greifen. Während es in Fontanes Werk lediglich eine „Hintergrundpräsenz“ einnimmt, stellt es im Schaffen der übrigen Autoren ein bedeutendes Element dar, mit dem sie sich zumeist kritisch auseinandersetzten.

Insbesondere in Uwe Johnsons „Jahrestagen“, die Katharina Wörn untersucht, geht der Autor anhand dreier Pfarrerfiguren der Kernfrage seines Romans nach: Inwiefern kann ein Individuum innerhalb der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse seine moralische Integrität in seelsorgerlicher sowie moralisch-politischer Hinsicht bewahren? Johnsons Gestalten agieren bezüglich dieser Frage in unterschiedlicher Weise und bieten dem Leser differenzierte Identifikationsmöglichkeiten an. Neben der überwiegend kritischen Auseinandersetzung mit dem Pfarrhaus zeichnen Wilhelm Raabe und Thomas Mann traditionelle Bilder vom idealtypischen Leben, wie Hermann Timm und Gunther Wenz herausarbeiten.

Gänzlich neue Konstellationen erscheinen in den von Ursula Roth untersuchten drei Romanen von Hanne Ørstavik, Dieter Wellershoff und Phil Rickman aus dem frühen 21. Jahrhundert. Hier werden – auch aufgrund des Wandels von Geschlechterbeziehungen – diverse aktuelle Lebensformen im Pfarrhaus vor Augen geführt: Es geht um Pfarrerinnen und Pfarrer, die als Single, Alleinerziehende oder in WG-ähnlichen Konstellationen im Pfarrhaus wohnen und die teils bedrückt von der Größe und Düsternis des Anwesens agieren.

Unter den „literarischen Reflexen“ auf das evangelische Pfarrhaus nimmt schließlich der Beitrag von Martin Arneht eine originelle Sonderstellung ein, da hier anhand des Romans „Jefta und seine Tochter“ von Lion Feuchtwanger das „vorchristliche Pfarrhaus in alttestamentlicher Zeit“ in den Blick genommen wird. Arneht zeichnet die innere Entwicklung des Richters Jefta zwischen den beiden unterschiedlich ausgerichteten Häusern der beiden Erzpriester Abijam in Mizpeh und Elead in Schilo nach.

Im Anschluss an die Beiträge zu literarischen Ausdeutungen gehen die folgenden auf moderne Entwicklungslinien des Themas und aktuelle Auseinandersetzungen damit ein. So zeichnet Jan Hermelink die Bestimmungen zum Pfarrhaus in den Bauvorschriften der 1960er Jahre nach, in denen sich sehr plastisch das Leitbild offenbart, das die evangelischen Kirchen für das Lebens- und Arbeitsumfeld der Pfarrer und Pfarrerinnen verfolgten. Die Bestimmungen, Verordnungen und Richtlinien lassen genaue Vorstellungen vom pastoralen Beruf mit seinem privaten und öffentlichen Umfeld erkennen, die zunächst eng mit den Geschlechterrollen der Nachkriegszeit verbunden waren und im Laufe der Jahrzehnte an die gesellschaftlichen Umbrüche angepasst wurden.

Uta Pohl-Patalong untersucht den Umgang mit Pfarrhäusern und dem Pfarrhausmodell seitens der praktischen Theologie. Während in den 1970er Jahren der Abschied vom traditionellen Pfarrhaus und der Aufbruch in neue Lebens- und Arbeitsformen einerseits mit Verlustängsten, andererseits mit Zuversicht verbunden waren, geht es bei der gegenwärtigen Debatte vor allem um die Residenzpflicht von Pfarrerinnen und Pfarrern in den über-

kommenen Pfarrhäusern. Eberhard Hauschildt beschließt den Band mit einem Beitrag über das Bild vom Pfarrhaus, das Wolfgang Steck in seiner „Praktischen Theologie“ entworfen hat, und schlägt damit den thematischen Bogen zum Jubilar.

Die „Pfarrhausbilder“ stellen tatsächlich ein „Bilderbuch“ dar, wie die Herausgeber im Vorwort ankündigen, auch wenn dieses lediglich mit zwei Abbildungen auskommt. Die geistigen Imaginationen, die sich beim Lesen einstellen, sind aufgrund der breit ausgeführten Thematik ungemein vielfältig. Als besonders anregend erweist sich, dass die literarischen Reflexe mit historischen Entwicklungslinien des Pfarrhauses zusammengeführt wurden.

Die in ihrer Vielfalt und Dichte überaus gelungene Festschrift leidet allerdings darunter, dass sie erst sieben Jahre nach dem Kolloquium erschienen ist, mit der Folge, dass die jüngsten Publikationen zum Thema nicht zur Kenntnis genommen wurden und der Band somit nicht den aktuellen Stand der Forschung widerspiegelt. Zu den neueren Publikationen gehört etwa ein Sammelband, der das Pfarrhaus aus regionalgeschichtlicher Perspektive beleuchtet (Das Evangelische Pfarrhaus im deutschsprachigen Südwesten, hg. von Jürgen Krüger u. a., 2014). Ferner ist die Untersuchung von Cord Aschenbrenner zu nennen, der Prägungen der deutschen Geistesgeschichte durch das Pfarrhaus am Beispiel der über Generationen verfolgbaren deutsch-baltischen Pfarrerrfamilie Hoerschelmann untersucht (Das evangelische Pfarrhaus – 300 Jahre Glaube, Geist und Macht: eine Familiengeschichte, 2015). Vor allem aber gehört die 2014 von Katrin Hildenbrand vorgelegte Marburger Dissertation der Praktischen Theologie in diese Reihe, zumal die Autorin ähnliche Quellen wie die „Pfarrhausbilder“ heranzieht (Leben in Pfarrhäusern. Zur Transformation einer protestantischen Lebensform, 2016).

Sabine Arend

### *Bevölkerungs- und Sozialgeschichte, jüdische Geschichte*

Christine BRAUN, Die Entstehung des Mythos vom Soldatenhandel 1776–1813. Europäische Öffentlichkeit und der „hessische Soldatenverkauf“ nach Amerika am Ende des 18. Jahrhunderts (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte, Bd. 178), Darmstadt und Marburg: Historische Kommission Darmstadt und Historische Kommission für Hessen 2018. 296 S. ISBN 978-3-88443-333-1. Geb. € 28,-

Die Marburger Dissertation von 2017 untersucht ausgehend von den Subsidienverträgen von Hessen-Kassel mit England während des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges die Fragen nach der Diskussion des Themas in der Öffentlichkeit Englands und des deutschsprachigen Raums und nach der Entstehung des Mythos vom Soldatenhandel.

In der Einleitung geht die Autorin intensiv auf die Entstehung des Mythos vom Soldatenhandel ab Mitte des 19. Jahrhunderts ein und auf die Verwendung des pejorativen Begriffs des „Soldatenhandels“ oder „Soldatenverkaufs“ anstatt des korrekteren Begriffs der „Truppenvermietungen“. Diese negative Bewertung war und ist stets eng verbunden mit Bildern eines despotischen und verschwenderischen Hoflebens und mit dem Fürsten eines kleinen Territoriums, der sich persönlich bereichert. Der Mythos vom Soldatenhandel wurde politisch funktionalisiert im Zuge der Reichseinigung zugunsten Preußens, im Nationalsozialismus und gleichermaßen in der DDR wie in der Bundesrepublik.

Truppenvermietungen waren übliche Praxis in der europäischen Kriegsführung seit dem 17. Jahrhundert, wurden aber seit dem Beginn des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges in der Öffentlichkeit zunehmend negativ beurteilt. Die von der Aufklärung inspirierten